



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke**

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

**Pope, Alexander**

**Strasburg, 1778**

Aenderungen in des Verfassers geschriebener Vorrede.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54287](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54287)



## Änderungen

in des

Verfassers geschriebener Vorrede.

Nach den Worten: Ohne deswegen so strenge beurtheilet zu werden, folgte folgendes.

Ich meines Theils bekenne, wenn ich die Sache anfänglich aus diesem Gesichtspunct betrachtet hätte, so würde ich das Publicum weder mit meinen Schriften, noch mit dieser Vertheidigung derselben beschweret haben. Ich weiß, wie schwer es ist, mit Anstand

von sich selbst zu reden; wenn aber jemand von sich selbst reden muß, so ist es am besten, daß er die Wahrheit von sich sagt, oder er kann sich darauf verlassen, daß sie andere von ihm sagen werden. Ich will also aus dieser Vorrede ein allgemeines Bekenntniß meiner Gedanken von meiner eignen Poesie machen, und mich mit eben der Freyheit tadeln, womit andere meine Gedichte nur immer tadeln können. Zuvor danke ich Gott, und der Natur, daß mir eine Liebe zu der Dichtkunst angeboren wurde; denn nichts ist geschickter, als diese, alle Lücken der Zeit auszufüllen, oder das ganze Leben angenehm

zu machen, wenn sie recht gebraucht wird.

(Cantantes licet usque minus via laedet:)

Es ist eine sehr grosse Glückseligkeit, das Vergnügen des Kopfes zu besitzen, das einzige Vergnügen, worin ein Mensch sich selbst genug ist, und der einzige Theil von ihm, den er den ganzen Tag über zu seiner Befriedigung anwenden kann. Die Musen sind amicae omnium horarum; und, wie unsere aufgeweckten Freunde, so lange die beste Gesellschaft in der Welt, als man keine wirkliche Dienste von ihnen verlanget. Ich bekenne es, es war eine Zeit, wo ich in mich selbst verlehrt war, und meine ersten Arbei-

ten waren Kinder der Eigenliebe, und Unschuld. Ich hatte ein episches Gedicht, und Lobgedichte auf alle Prinzen von Europa gemacht, und hielt mich für das größte Genie, das jemals war. Ich muß diese angenehmen Träume meiner Kindheit bedauern, welche, gleich den schönen Farben, die wir sehen, wenn unsere Augen geschlossen, auf ewig verschwunden sind. Viele Versuche, und eine traurige Erfahrung haben mir nach und nach so sehr die Augen geöffnet, daß ich ganz und gar nicht weiß, was ich von mir halten soll. Was den Ruhm betrifft, so will ich mit einem jedweden zufrieden seyn, den

ich erhalten kann, und mich über den nicht betrüben, den ich entbehren muß; und was den Stolz betrifft, so besitze ich genug, daß ich mich selbst nicht aufhängen, oder nur diejenigen gehängt wünschen werde, die mir denselben benehmen wollten. Er war es, der mich antrieb, zu schreiben. Die Erkenntniß meiner Fehler machte, daß ich verbesserte; überdem war es mir eben so angenehm, zu verbessern, als zu schreiben.

Nach den Worten: wenn man uns als Schüler befindet. Zuförderst gestehe ich, daß ich mir alle Mühe gab, diese Stücke voll-

kommen zu machen. Daß ich mir die Urtheile der verstorbenen, und lebendigen Schriftsteller so sehr zu Nutze machte, als ich konnte; daß ich keine mir mögliche Mittel veräußerte, mich durch meine Freunde und Feinde von meinen Fehlern unterrichten zu lassen; und daß ich wegen meiner Jugend, meiner Geschäfte, meines Mangels an Gesundheit, oder auf dergleichen leere Entschuldigungen, keine Gunst verlange. Aber die wahre Ursache, warum sie noch nicht besser ausgearbeitet sind, liegt in der Betrachtung, wie kurz die Zeit ist, die sie und ich zu leben haben. Ein Mensch, der nur ein Alter von

sechszig Jahren erwarten kann, müßte sich schämen, dreyzig Jahre damit zuzubringen, daß er Sylben mißt, und Vernunft und Reim zusammen bringt. Wir bringen unsere Jugend damit zu, daß wir den Reichthümern oder der Ehre nachjagen, in der Hoffnung, sie zu genießten, wenn wir alt sind; und sind wir denn alt, so finden wir, daß es zu spät ist, das geringste zu genießten. Ich hoffe demnach, die schönen Geister werden es mir verzeihen, daß ich einen Theil meiner Zeit dazu ansehe, für meine Seele zu sorgen; und einige weise Leute werden meiner Meinung seyn, wenn ich so gar glaube, daß es

Besser sey, einen Theil der Zeit damit zuzubringen, daß man die Freuden des Lebens genieße, als den Kunstrichtern gefalle.



Gedichte.